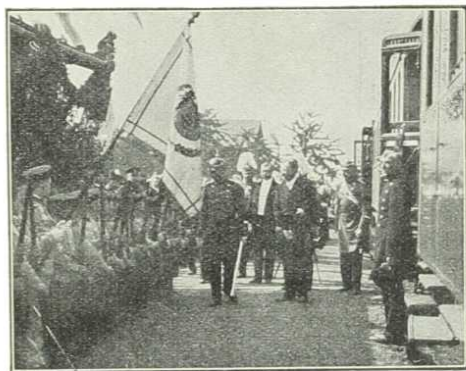


später Abendstunde zogen seine letzten Glieder an dem in unermüdlicher Leutseligkeit grüßenden Könige vorbei. Am nächsten Tage dankte er „aus tiefbewegtem Herzen für die ihm dargebrachte glänzende Hulldigung“.

So ist das Verhältnis zwischen Fürst und Volk geblieben bis heute. Es hat sich nur noch vertieft. Wenn je, so hat sich an unserm Könige die Wahrheit des Wortes erwiesen: Vertrauen erweckt Zutrauen und Liebe erzeugt Gegenliebe. Nie haben sich Wolken des Mißverstehens zwischen König und Volk geschoben, und unberührt durch den Wechsel der Zeiten steht fest gegründet die Treue und das Vertrauen des ganzen Volkes zu seinem Herrscher. Und in wahrhaft landesväterlicher Weise waltet er über seinem schönen Sachsenlande in jener weisen Mäßigung der Wettiner, die ihn aus der Summe der an ihn herantretenden Tatsachen, Urteile und Ratschläge heraus das Richtige treffen läßt. Fern allem sprunghaften, unstillen Denken und Tun, abhold jeder



Jugendwehr in Parade vor dem König.

teueren, verfehlten Experimentiererei mit unerprobten Ideen, jeder verantwortungs- und geschichtslosen Neuerungsucht, ist sein ganzes Streben darauf gerichtet, einer gesunden und ruhigen Entwicklung seines schönen, erwerbsfleißigen Landes ungestörten Fortgang zu sichern. Diese grundsätzliche Auffassung seiner Herrscherpflicht faßt er in die programmatische Kundgebung: „Mein ernstester königlicher Wunsch und Voratz ist es, auf dem sicheren Boden der bewährten Traditionen im besonnenen organischen Ausbau des geschichtlich Gewordenen mit den Ständen des Landes einträchtig zusammen zu arbeiten.“

Wie sehr ist gerade heute in dem blutigen Ernste unserer Zeit die Zuversicht in des Königs nimmermüde, landesväterliche Fürsorge unser aller Gemeingut geworden! Nimmt der König schon